

«Wir brauchen eine Kultur des Hinschauens»

Rechtspsychologe Günter Bierbrauer erklärt, warum so lange über Missbrauch geschwiegen wurde

INTERVIEW: ANNETTE GOEBEL

Nahezu täglich werden Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch bekannt – nachdem jahrzehntelang geschwiegen wurde. Für Günter Bierbrauer (63) kein ungewöhnliches Phänomen: Solche Schweigekartelle, sagt der Professor, der Rechtspsychologie an der Universität Luzern lehrt, seien typisch für geschlossene Institutionen.

BaZ: Sexueller Missbrauch von Kindern ist ein Verbrechen, das weiss jeder. Wie war es dann möglich, dass die Fälle, die nun bekannt werden, so lange vertuscht werden konnten?



GÜNTER BIERBRAUER: Dieses Schweigen ist gar nicht so untypisch. Denken Sie nur an die Gaffer bei Autounfällen: Alle glotzen, aber keiner hilft. Wenn Menschen in einer Gruppe zusammen sind und einen bestimmten Vorfall beobachten, der möglicherweise Scham oder Unsicherheit erzeugt, dann schaut sich jeder erst mal um, wie die anderen reagieren. Vielleicht denkt man erst noch: «Oh, hier sollte man eigentlich eingreifen.» Aber wenn dann keiner aus der Gruppe reagiert, dann lässt man es selber auch bleiben.

Ein Mangel an Zivilcourage?

Diese Reaktion liegt nicht nur am Charakter des Einzelnen. Das hat ja das Stanford-Gefängnis-Experiment gezeigt. Die Untersuchungsteilnehmer, die die Rolle der Wärter übernommen haben, gingen so brutal mit ihren Häftlingen um, dass das Experiment abgebrochen werden musste. Interessanterweise war es aber höchstens ein Drittel der Wärter, das so gewalttätig war. Und diese Brutalität war nur möglich, weil sie von den übrigen Wärtern stillschweigend gebilligt wurde.

Warum haben sie nicht eingegriffen, was ging in ihren Köpfen vor?

Wahrscheinlich Überlegungen wie: «Hier geschieht etwas, das eigentlich unmoralisch ist. Aber die anderen scheinen nicht besorgt darüber zu



Geschlossener Kreis. Wo alle schweigen, fällt das Aufbegehren schwer. Foto Keystone

«Wenn keiner aus der Gruppe reagiert, dann lässt man es selber auch bleiben.»

sein, also sage ich auch lieber nichts.» Man nennt dieses Gruppenphänomen Pluralistische Ignoranz.

Es gibt also zwei Faktoren, die zusammenspielen: Die stillschweigende Billigung von Vorfällen, die man normalerweise als Verbrechen einschätzen würde. Und ein enormes Machtgefälle.

Und eben diese Dynamik zeigt sich auch in geschlossenen Institutionen wie in Internaten oder kirchlichen Einrichtungen. Moralische Appelle nützen da wenig. Wenn die Täter glauben, sich Missbrauch erlauben zu können und die Opfer sich unsicher sind, wie sie damit umgehen sollen, dann kann es zu diesen Schweigekartellen kommen.

Wie aus Studenten Folterknechte werden

HEMMUNGSLOS. Der Rechtspsychologe Günter Bierbrauer hat an der Universität Stanford bei dem Psychologen Philip Zimbardo promoviert und ihm bei der Vorbereitung eines der bekanntesten psychologischen Experimente geholfen: Das Stanford-Gefängnis-Experiment wollte 1971 Verhalten unter den Bedingungen der Gefangenschaft untersuchen. Dazu wurde eine Gruppe von Studenten in Wärter und Gefangene eingeteilt. Individuelle Unterschiede wurden verwischt, die Gefangenen mit Nummer gekennzeichnet, die Wärter erhielten Uniformen. Die Wärter entwickelten ein so brutales Verhalten gegenüber den Gefangenen, dass das Experiment nach sieben Tagen abgebrochen werden musste. Zimbardo erklärte die Brutalität aus dem Zu-

sammenspiel von Anonymität, Macht, Vorschriften und Gruppendruck.

STROMSTÖSSE. Bei dem Milgram-Experiment, das 1961 vom US-Psychologen Stanley Milgram durchgeführt wurde, sollte getestet werden, ob Menschen Befehlen auch dann Folge leisten, wenn sie wissen, dass sie anderen schaden. Den Testteilnehmern wurde vorgegaukelt, sie nähmen an einem Lernexperiment teil und sollten Schüler für Fehler mit Elektrostössen bestrafen. Erschütternde Erkenntnis: Zwei Drittel der Testteilnehmer erhöhten unbeirrt die Stromstösse, wenn es ihnen befohlen wurde, und nahmen selbst die (gestellten) Schmerzschreie der Bestraften in Kauf. ag

Geschlossene Institutionen gibt es viele – müssen wir nun also damit rechnen, dass demnächst auch Missbrauchsfälle aus dem Militär, aus Altersheimen und von Pflegestationen bekannt werden?

Das ist sehr wahrscheinlich. Was wissen wir über die Situation in unseren Gefängnissen? Es gibt amerikanische Untersuchungen, die zeigen, dass es in dortigen Haftanstalten sehr häufig zu Vergewaltigungen unter Männern kommt.

«Täter brauchen eine Institution, die ihnen den Missbrauch ermöglicht.»

Zurück zum Missbrauch in Schule und Kirche: Dass sexuelle Übergriffe dort so häufig vorkommen, könnte doch auch daran liegen, dass das pädagogische Milieu in besonderem Masse Menschen mit pädophilen Neigungen anzieht. Oder dass Pfarrer mit dem Zölibat nicht zurechtkommen?

Um es klar zu sagen: Die meisten Missbrauchsfälle finden ohnehin in den Familien statt. Das, worüber wir jetzt reden – Vorfälle in Schulen, Internaten und Kirchen –, ist nur ein winziger Teil der Missbrauchsverbrechen, die insgesamt geschehen. Das heisst: Pfarrer oder Lehrer neigen nicht in besonderem Masse zu sexuellem Missbrauch, ihre Kriminalitätsbelastung ist nicht höher als die anderer Männer auch – aber auch nicht niedriger. Dass es zu Missbrauch kommt, ist weniger eine Frage des Charakters als der Situation.

Also kann jeder zum Täter werden?

Das ist sicher übertrieben. Aber richtig ist, dass Täter eine Situation oder eben eine Institution brauchen, die ihnen den Missbrauch ermöglicht. Das hat ja eine andere Untersuchung über menschliche Aggression, das Milgram-Experiment, so erschreckend deutlich gezeigt: Dort verabreichten Untersuchungsteilnehmer Schülern, die Fehler machten, schwere Elektrostösse – weil der Leiter des Experiments es ihnen befohlen hatte. Jetzt könnte man vermuten, dass diese Versuchspersonen besonders sadistische, unterwürfige Menschen waren – doch das waren sie nicht. Es waren ganz normale Leute, die nach dem Zufallsprinzip ausgewählt worden waren. Denken Sie nur an den Missbrauch der amerikanischen Soldaten in Abu Ghraib...

... dem Gefängnis im Irak, wo die Soldaten sich dabei fotografierten, wie sie irakische Gefangene folterten.

Das waren junge Leute, 20-Jährige, die sich vorher nie etwas zuschulden haben kommen lassen, und sich plötzlich in einer Situation befanden, in der sie vollkommene Macht über die irakischen Gefangenen hatten. Die Befehlsstruktur war unklar, sie hatten ideologische Vorbehalte gegen die Iraker – das hat dazu geführt, dass sie diese Menschen unglaublich gequält haben. Nochmal: Es ist die Institution, die den Missbrauch ermöglicht. Des-

halb müssen alle Institutionen, in denen ein Machtgefälle existiert, für Kontrollmechanismen sorgen.

Wie soll so eine Kontrolle in Kirche und Schule aussehen?

In den USA ist es üblich, dass Collegeprofessoren jedes Jahr einen Bericht erstatten über den Umgang mit ihren Studenten, mit wem sie Kontakt hatten und was dabei geschehen ist. Solche Berichte könnte man auch von unseren Pädagogen verlangen.

Was soll das bringen? Einer, der fähig ist, ein Kind zu missbrauchen, wird wohl keine Hemmungen haben, seinen Jahresbericht zu fälschen.

Der Bericht sollte ja nicht die einzige Form der Kontrolle sein. Das Thema Nähe und Distanz muss auch regelmässig in Konferenzen thematisiert werden. Und es gehört in die Lehrerbildung.

In der Schweiz kann der Straftatbestand sexueller Missbrauch nicht mehr verjähren. Hilft das weiter?

Das ist eine ganz schwierige juristische und ethische Frage, die ich hier nicht in Kürze beantworten kann.

Die Aussicht auf ewige Strafverfolgung...

... verhindert gar nichts. Denken Sie an die Täter, die wussten doch alle, dass Missbrauch ein Verbrechen ist, und haben es trotzdem begangen. Die Unverjährbarkeit tut allenfalls den Opfern gut, weil ihnen damit Genugtuung widerfährt.

Was halten Sie von der Forderung nach einer schwarzen Liste von Missbrauchstätern, wie sie nun der Abt von Einsiedeln und der Bischof von St. Gallen gefordert haben?

Das ist auch eine Möglichkeit, Transparenz zu schaffen. Genauso wichtig ist es aber, das Bewusstsein der potenziellen Opfer zu stärken. Die Kinder sind doch oft erst acht, zehn oder zwölf Jahre alt und haben oft grosses Vertrauen zu ihren Erziehern. Und dann werden sie plötzlich mit einer Situation konfrontiert, in der sie gar nicht wissen, was da mit ihnen passiert. Sie schämen sich für das, was passiert ist, und haben womöglich das Gefühl, sie seien selber schuld daran.

Wie kann man das ändern?

Die Schulen müssen auch die Schüler auf die Gefahr von sexuellem Missbrauch hinweisen, man muss ihnen die sozialpsychologische Dynamik solcher Situationen klarmachen. Damit sie wissen, dass sie sich sofort melden können, wenn ihnen so etwas passiert. Insgesamt muss es darum gehen, eine Kultur des Hinschauens zu entwickeln, um diese Pluralistische Ignoranz, diese Schweigeglocke zu zerbrechen.

Sie hat ja schon ziemlich Sprünge bekommen, nahezu täglich werden nun Missbrauchsfälle bekannt. Stehen wir an einem Wendepunkt?

Missbrauch wird es sicher immer geben. Aber es gibt nun eine viel grössere Öffentlichkeit, die dem entgegenwirkt. Das ist wie in dem Andersen-Märchen «Des Kaisers neue Kleider»: Das Kind ruft: «Der Kaiser ist doch nackt!» Und plötzlich erkennen das alle anderen auch.

Der Missbrauch unterm Deckmantel der Soutane soll aufhören

Die Politik erwägt, pädophile Kirchenleute härter anzufassen – auch mit einer Ausweitung des Berufsverbots

MARTIN FURRER

Der Zürcher Strafrechtler Daniel Jositsch ist gegen schwarze Listen und für strengere Gesetze.

Schweigekartelle seien typisch für geschlossene Institutionen wie die katholische Kirche, sagt Rechtspsychologe Günter Bierbrauer (Interview oben). Wie also wären, um sexuelle Übergriffe zu verhindern, diese Kartelle aufzubrechen? Was könnte die Politik unternehmen, damit der sexuelle Missbrauch unter dem Deckmantel der Soutane nicht weitergeht?

«Die Kirche muss endlich aufhören, das Problem intern regeln zu wollen», sagt Strafrechtler Daniel Jositsch. Der Zürcher SP-Nationalrat, Mitglied der Rechtskommission (RK), kritisiert die Idee hoher Kirchenvertreter, Sexualtäter aus ihren Reihen auf eine schwarze Liste zu setzen.

MELDEPFLICHT. Der Einsiedler Abt Martin Werlen hat eine solche Liste ins Gespräch gebracht, mit Einträgen kirchlicher Täter aus der ganzen Welt und zentral

verwaltet von Rom aus. Der Bischof von St. Gallen wiederum, Markus Büchel, will eine schwarze Liste lediglich auf den deutschen Sprachraum begrenzen. Und der Präsident der Schweizerischen Bischofskonferenz, Norbert Brunner, ist grundsätzlich gegen solche Listen.

Eine andere Institution kennt die schwarze Liste längst: Die Schule, genauer: Die Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK), führt seit 2004 ein Verzeichnis der «Lehrpersonen ohne Unterrichtsbefugnis».

Vor zwei Jahren wurden die Kantone verpflichtet, der EDK Lehrer zu melden, gegen die sie ein Berufsverbot erlassen haben, etwa wegen Sexualdelikten. Aus Datenschutzgründen gibt die EDK keine Einzelheiten preis; sie spricht aber von «Einzelfällen».

BERUFSVERBOT. Schwarze Listen seien «heikel», sagt Jositsch. Denn es stelle sich die Frage nach den Kriterien. «Besser wäre, die katholische Kirche könnte per Gesetz verpflichtet werden, bei sexuellem Missbrauch Anzeige

zu erstatten.» Wäre die Kirche eine staatliche Institution, könnte sie laut Strafprozessordnung in vielen Kantonen heute gezwungen werden, Sexualdelikte der Polizei zu melden. Doch die Kirche gilt als private Organisation – «und Private unterstehen nach geltendem Recht keiner Anzeigepflicht», sagt Jositsch.

Daran ändert auch die neue Strafprozessordnung des Bundes nichts, die ab 2011 gilt. Sie schreibt bloss staatlichen Instanzen in allen Kantonen vor, bei Sexualdelikten Anzeige zu er-

statten. Jositsch will darum das Strafgesetz verschärfen: Sexualverbrechen sollen künftig generell anzeigepflichtig werden.

Eine andere Verschärfung wird in der RK bereits diskutiert: Ein Berufsverbot für pädophile Straftäter. «Heute kann ein Verbot nur ausgesprochen werden, wenn zwischen Beruf und Tat ein enger Zusammenhang besteht», sagt Jositsch: «Künftig soll ein Berufsverbot auch möglich werden, wenn ein Kirchenmann in der Freizeit ein Sexualdelikt begeht.»